ICON

September 2015



In einer anderen Welt

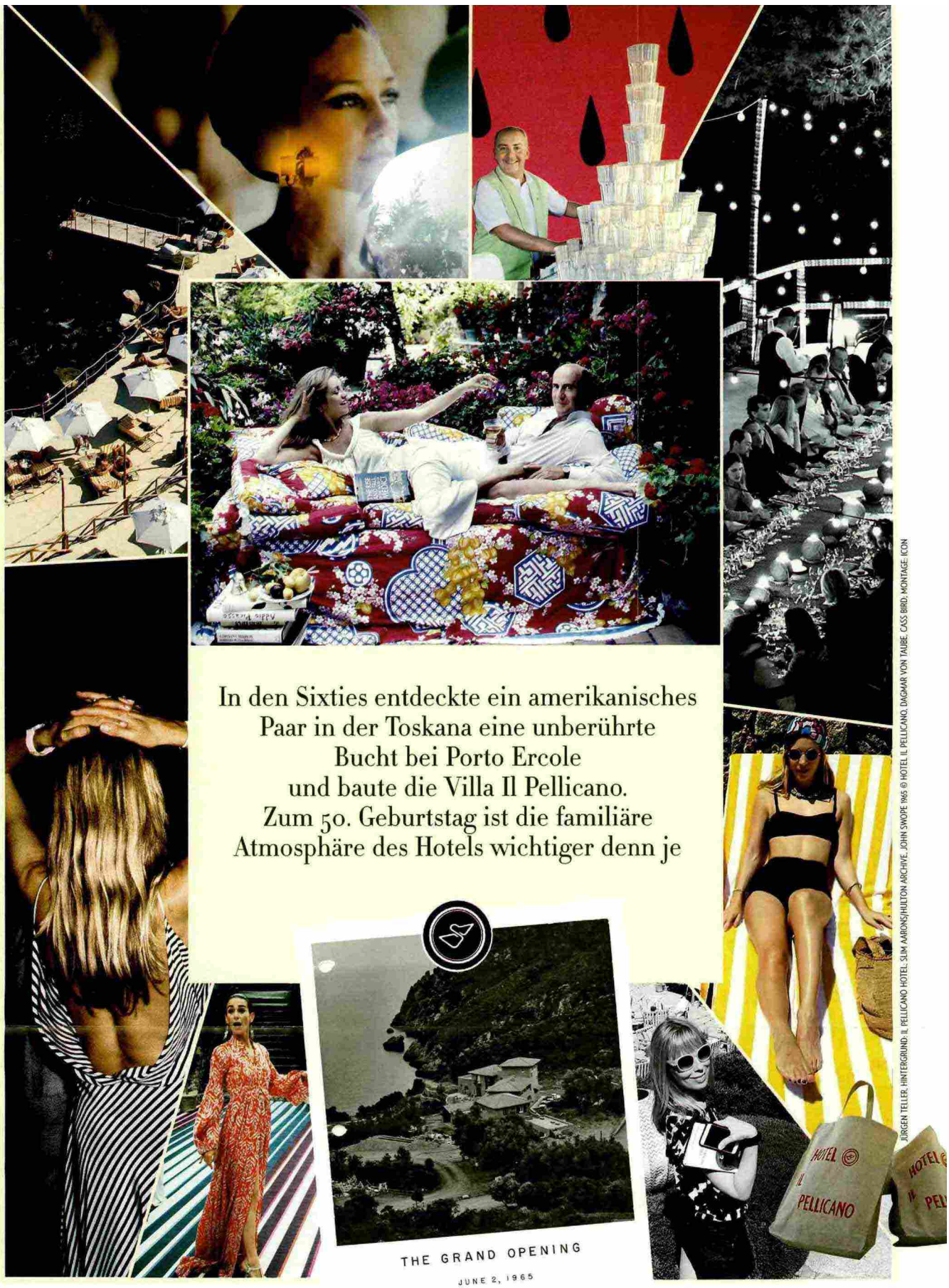
WELT *am* SONNTAG



Die Grahams (rechts unten) gründeten das Hotel, das bald zum Inbegriff des Jetsets in der Toskana werden sollte; und die Star-Fotografen Slim Aarons, John Swope und Juergen Teller (Mitte) zeigten das Dolce Vita in einem Buch

Ritaglio stampa ad uso esclusivo del destinatario, non riproducibile.

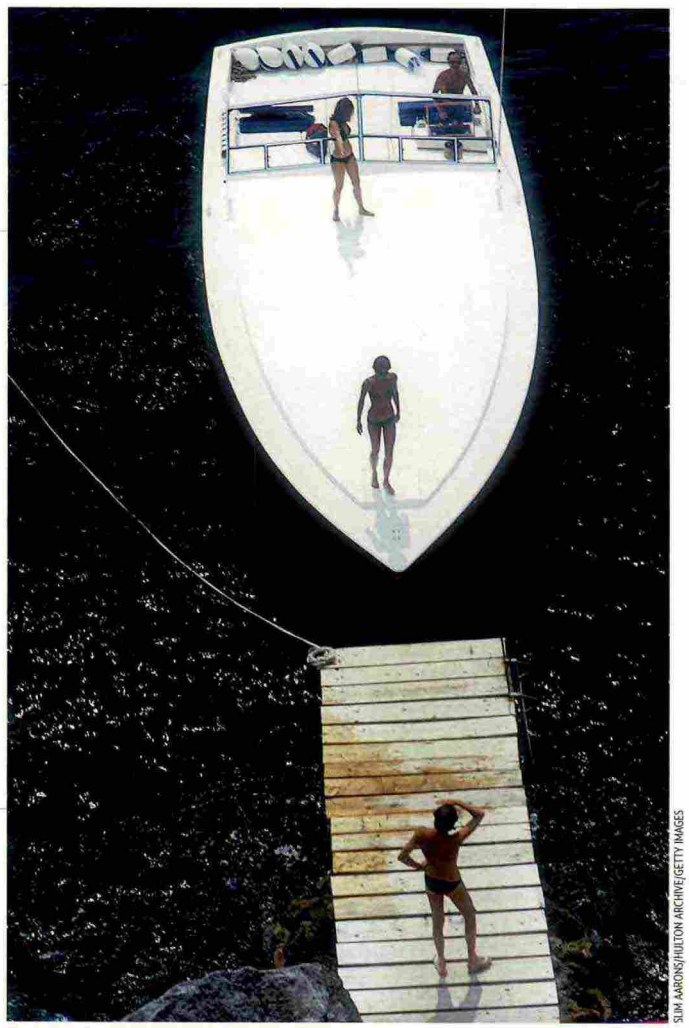
Codice abbonamento: 091141



Leben auf der Sonnenseite: Die Liste der Gäste, die im „Il Pellicano" vorbeischauten, ist zu lang, um sie hier vorzustellen. Sie ist auch gar nicht so wichtig – hier geht es nämlich darum, dass man als Mensch ins knallbunte Gesamtensemble passt

Ritaglio stampa ad uso esclusivo del destinatario, non riproducibile.

Codice abbonamento: 091141



SLIM AARONS/HULTON ARCHIVE/GETTY IMAGES

Wer nicht schwimmen will, kann sich auch ein Riva-Boot mieten oder einfach nur gucken

Ich war einmal an diesem Ort, einmal für zwei Nächte", schrieb Bob Colacello, Amerikas Gesellschaftsreporterlegende der „Vanity Fair" über seinen Besuch. „Ich wünschte, ich hätte zwei Wochen bleiben können. Oder zwei Monate!" Der Mann hatte gute Gründe: Colacello erinnerte sich an Stunden am Fuß des Felsens am Strand, an das zementierte Plateau, zu dem man über viele kleine Klippenstufen hinabstieg oder im Outdoor-Fahrstuhl hinunterglitt. An Bäder im Licht toskanischer Sonne und Limonade zur Erfrischung: „So vergeht ein typischer ‚Il Pellicano'-Tag: In nichts als in seinen Badekleidern lebend, eine dicke Biografie über eine Königsfamilie lesend oder eine leichte, schnelle Novelle, und ab und zu kühlt man sich im smaragdgrünen Meer oder dem Salzwasser-Pool ab – Italien, wie man es sich schöner nicht erträumen kann."

Jahrzehnte später liegt man dann selbst auf diesen zitronengelben Badetüchern, neben sich eine genüsslich schnarchende Fürstin beim Mittagschläfchen und weiter hinten Eugenie Niarchos und Bianca Brandolini mit schwarzen Brillen in Bikinis. Oder man lauscht in der Mittagshitze im Suite-eigenen Garten voll duftender Rosmarinbüsche dem entspannten Plopp-Plopp eines Tennisspiels – und denkt: Kein Wunder, dass sie schon immer alle in dieses Hotel kamen nach Porto Ercole, dem südlichsten Zipfel der Toskana. Elsa Peretti und Charlie Chaplin, Königin Beatrix, die Agnellis und die Borgheses natürlich.

Ihnen gehörte in den Sechzigern dieses Stück Land. Slim Aarons, der weltberühmte Fotograf, hat seine hiesigen Ferien gleich als ganzes Buch dokumentiert. Sein Kollege Juergen Teller feierte allein die Gerichte des Sterne-Kochs in einem eigenen Bildband. Musiker wie Bono sommern gern hier. Denn das kann dieser Ort, darin liegt seine Faszination, erklärt Angelika Taschen, Verlegerin und Interiordesignerin, die sich auskennt mit Hotels: „Zur Schönheit kommt eine Intimität, die kein Paparazzo stört. Man checkt hier auch nicht ein als anonymer Gast, sondern wird von der Familie empfangen, die das Anwesen – fünf Häuser, 50 Zimmer – bis heute privat führt. Keiner muss sich hier verstellen. Jeder darf einfach nur sein, ganz ohne Furcht vor der Beäugung, dem Skandal. Das Glück des guten Lebens."

Mit einer Lovestory fing es an: Patricia Daszel, eine vermögende Amerikanerin, und ihr britischer Ehemann Michael Graham, ein bekannter Pilot, fanden das Kap vor 50 Jahren auf ihrer Suche nach einem Liebesnest. Sie kauften das Kliff, setzten eine Villa darauf und tauften sie „Il Pellicano". Wohlhabende Freunde halfen bei der Finanzierung, im Gegenzug bekamen sie kostenlos Logis. Und die besten Partys: „Die Feste der Grahams waren legendär und zogen Aristokraten, Hollywoodstars und Industrielle aus der ganzen Welt an", erzählt Roberto Sciò, Immobiliensammler aus Rom, und erinnert sich an früher: „Michael war unglaublich elegant – und ein Snob dazu. Damals gab es 18 Zimmer hier, neun davon nur für die Chauffeure, wenn Sie verstehen, was ich meine ..." Sciò verliebte sich in das Anwesen und kaufte es Graham im Jahr 1979 ab. „Ich habe es nur ein wenig vergrößert und den Garten in Schuss bringen lassen." Sciò war nie Hotelier, sagt aber, es sei alles ganz einfach, wenn man die Verhaltensregeln beherrsche: „Money talks, wealth whispers, nicht wahr. Tragisch, heute haben Angestellte wie etwa Nannys oft bessere Manieren als ihre Herrschaften. Aber, ecco, wenn jemand nicht zu uns passt, sind wir eben ausgebucht."

Nach der Vergrößerung des Hotels kam 2007 Robertos Tochter Marie-Louise Sciò zum Einsatz und modernisierte sämtliche Innenräume. Aber sachte, betont die studierte Innenarchitektin und heutige „Pellicano"-Chefin. Gerade steckt sie inmitten der Vorbereitungen für die große „Pellicano"-Jubiläumsparty zum Fünfzigsten. Missoni rollt bereits meterlange Teppiche im Garten aus und schmückt die Bäume mit riesengroßen bunten Lampions. Sie müsste eigentlich dringend das Placement fürs Dinner arrangieren. Egal. Sie streicht sich durchs poolnasse Haar. „Dies ist mein absolutes Glück!", sagt sie. „Nichts kann mich hier aus der Ruhe bringen." Mit einem Badezimmer fing sie die Renovierung an – „hellere Farben, keinen aggressiven Glamour, einfach nur komfortabler." Sie lacht. „Nachdem mein Vater überzeugt war, durfte ich an den Rest."

Seitdem hängen in den Zimmern tropische Pierre-Frey-Stoffe und eine Fornasetti-Tapete im Restaurant. Vom Liegestuhl über die Fliesen im Bad bis zur Menü-Karte – das meiste hat sie selbst entworfen. Der Barefoot-Contessa-Stil: „Es darf nicht bemüht wirken, sollte mit der Gegend verbunden sein, man muss es fühlen, gekonnt mischen, aber auch wissen, wann man aufhört!" Das schönste Kompliment sei für sie, wenn Gäste sagten: „Irgendetwas hat sich hier verändert, aber ich weiß nicht, was." Nun muss sie aber doch los, Barmann Federico wartet auf sie. Er war in sämtlichen Grandhotels beschäftigt, von der Schweiz bis runter nach Sardinien. Und türmt nun für die große Party Gläserpyramiden auf für seinen Select auf Eis: „Der ist nicht so süß wie Aperol und hat eine noch schönere Farbe!" Überhaupt: Wenige ausgesuchte Gäste hat er mit einem Signature-Cocktail auf seiner Karte verewigt: Für Margherita Missoni entwarf er den „Angurita" mit Melonensaft, Juergen Teller liebt seinen „Negroni" mit ein paar Spritzern Chinotto. Und wenn der Mond dann über dem Meer steht, endet es immer mit dem berühmten Wer-als-Erster-in-den-Pool-fällt-Tanz.

Dagmar von Taube



Statt üblicher Hotelpuschen: Supergas mit Initial; Personalisierte Bar-Karte: Juergen Teller mag's mit Chinotto; Angelika Taschen schwört auf ihren „Pink Angel" mit Mandelmilch

Codice abbonamento: 091141

Ritaglio stampa ad uso esclusivo del destinatario, non riproducibile.